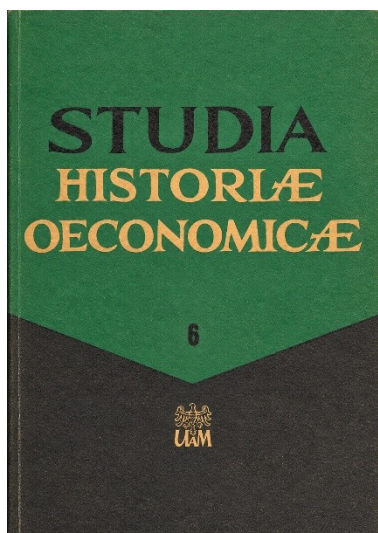




Bogucka, M. (1972) 'Zur Problematik der Münzkrise in Danzig in der ersten Hälfte des XVII. Jh.', *Studia Historiae Oeconomicae*, 6, pp. 65–74.

<https://doi.org/10.14746/sho.1972.06.1.005>

Text of article:

<https://pressto.amu.edu.pl/index.php/sho/article/view/57570>

The text was digitised from an earlier printed edition of *Studia Historiae Oeconomicae*. The digitisation process involved scanning, automated optical character recognition (OCR), and subsequent manual verification of the recognised text. The original source material is held by the Collegium Historicum Library at Adam Mickiewicz University, Poznań.

bch.amu.edu.pl

The task was carried out within the framework of the competition “Social Responsibility of Science II – Support for Scientific Libraries”. The project entitled “Digitization of archival editions of scientific journals collected by the Library of the Coll. Historicum of Adam Mickiewicz University”. The project was co-financed from state budget funds granted by the Minister of Science within the framework of the Programme Social Responsibility of Science II. Support for Scientific Libraries (agreement no. BIBL/SP/0092/2024/02 of 05.12.2024).

Total value of the project: PLN 247,236.00. Amount of co-financing: PLN 220,836.00.



UNIwersYTET
IM. ADAMA MICKIEWICZA
W POZNANIU



Ministerstwo Nauki
i Szkolnictwa Wyższego



Spółeczna
Odpowiedzialność
Nauki II

Maria Bogucka (Warszawa)

ZUR PROBLEMATIK DER MÜNZKRISE IN DANZIG IN DER ERSTEN HÄLFTE DES XVII Jh.

Die besondere Rolle, die der Ostseehandel in der wirtschaftlichen Entwicklung vieler Länder, darunter auch Polens, gespielt hat, weckt nicht seit heute das Interesse der Forscher. Die im Zusammenhang mit dem Bedarf der Westmärkte erfolgte Spezialisierung der Ostseeländer in der Produktion von Rohstoffen und Lebensmitteln hängt mit der Entstehung und Festigung des Systems der sog. zweiten Leibeigenschaft zusammen, das östlich der Elbe eine so große Rolle gespielt hat. Ohne die Rolle des Austausches als einzigen ursächlichen Faktors zu überschätzen, muß dennoch festgestellt werden, daß der Ostseehandel tatsächlich ein wichtiger Faktor der Wandlungen in verschiedenen Lebensbereichen sowohl in den westlichen, als auch in den mittelöstlichen Ländern Europas war ¹. Indessen weist die Problematik des Außenhandels der damaligen polnischen Adelsrepublik immer noch viele unbeschriebene Blätter auf. Das betrifft insbesondere die erste Hälfte des XVII. Jh., in der neben dem Gipfel in der Ausfuhr polnischen Getreides nach dem Westen auch verschiedene ungünstige Erscheinungen auftraten ². Danzig kann in jener Zeit als Exponent des damaligen Außenhandels Polens schlechthin gelten — hier konzentrierten sich ca. 75% des Warenaustausches Polens mit anderen Ländern ³. Deshalb können die Betrachtungen über die Einwirkung der monetaren Störungen auf diesen Handel zu umfassenderen Schlüssen führen, die nicht nur den allgemeinen ökonomischen Fragenkreis dieser Periode betreffen.

Maximale Getreideausfuhr Danzigs entfällt bekanntlich auf die Jahre 1618 - 1619 (über 100 000 Last jährlich) ⁴. Das war aber ein Moment, der

¹ M. Mączak, H. Samsonowicz, *Z zagadnień genezy rynku europejskiego: strefa bałtycka* (Zur Problematik der Entstehung des europäischen Weltmarktes: der Ostseeraum). In: *Przegląd Historyczny*, Nr. 2/1964, S. 198 - 222; W. Rusiński, *The Role of Polish Territories in the European Trade in the Seventeenth and Eighteenth Centuries*. In: *Studia Historiae Oeconomicae*, Bd. III, Poznań 1969, S. 115 - 34.

² M. Bogucka, *Handel zagraniczny Gdańska w pierwszej połowie XVII w.* (Danzigs Außenhandel in der ersten Hälfte des XVII. Jh.). Wrocław—Warszawa—Kraków 1970, passim.

³ S. Hoszowski, *Handel Gdańska w okresie XV - XVIII w.* (Danzigs Handel im XV - XVIII Jh.). In: *Zeszyty Naukowe WSE*, Kraków 1960, S. 38.

⁴ M. Bogucka, *Handel zagraniczny...*, S. 37 - 38.

unmittelbar dem Ausbruch einer großen, scharfen Münzkrise vorausging, die vor allem die Jahre 1619 - 1621 umfaßte⁵. Sowohl die Ursachen, als auch der Verlauf und die Folgen dieser Krise sind noch nicht völlig erforscht⁶. In Polen wurde diese Krise fast ausschließlich im Aspekt der Verschlechterung des polnischen Geldes und Verringerung des Silbergehalts im Groschen behandelt⁷. Die Münzverschlechterung soll einen schnellen Anstieg der Nominalpreise hervorgerufen und auf die Entwicklung der Ware-Geld-Beziehungen hemmend gewirkt haben. Im Ergebnis verschlechterte sich dadurch die Lage des mittleren und kleinen Adels, das Handelskapital wurde geschwächt, die Entwicklung der Zinswirtschaft gehemmt, das Finanzsystem des Staates erschöpft und die ökonomische und politische Stärke der zentralen Macht gelähmt⁸. Diese Beobachtungen können aber nicht alles erklären. Der wesentlichste Inhalt der Störungen in der Geld-Ware-Wirtschaft Polens in dieser Zeit beruhte nicht, wie es scheint, auf der Münzverschlechterung, sondern auf dem Geldmangel und Preisanstieg der groben Münzen und den Änderungen der Preisrelation, insbesondere der Relation zwischen den Export- und Importpreisen. Diese Erscheinungen, eng miteinander geknüpft, hatten wichtige Folgen im Bereich der Redistribution des Nationaleinkommens, sowie in der Struktur der Produktion und riefen eine Art Wirtschaftskrise hervor, deren Symptom und nicht Ursache die Münzverschlechterung war. Diese Krise war selbstverständlich ein Teil der weltlichen Wirtschafts- und Münzkrise jener Zeit. Sie hatte doch in Polen — neben allgemeinen, in Niederlanden, Frankreich, Deutschland oder in England wirkenden Ursachen⁹ — auch eigene, spezifische Gründe, welche den Verlauf der Münzkrise besonders schwer machten.

⁵ Diese Münzkrise, die in verschiedenen Ländern auftrat, soll als ein Teil der allgemeinen Wirtschaftskrise jener Zeit betrachtet werden. Das Problem regte eine lebhaft Diskussions auf, und wurde aus verschiedenen Standpunkten untersucht (u.a. in England E. Hobsbawn, B. E. Supple, H. R. Trevor-Roper, in Frankreich P. Jeannin, J. Meuvret, R. Mousnier, in Italien C. M. Cipolla und R. Romano, in Polen A. Mączak, A. Wyczański, J. Topolski), ist aber trotzdem bisher nicht ganz geklärt.

⁶ Vgl. Forschungen von F. C. Spooner, *L'économie mondiale et les frappes monétaires en France 1493 - 1680*, Paris 1956, und R. Romano, *Tra XVI e XVII secolo. Una crisi economica: 1619 - 1622*. In: *Rivista Storica Italiana*, Nr. 3/1962, S. 480 - 531. Viele Materialien zu diesem Thema bringen auch die Forschungen über Preise und Löhne (E. J. Hamilton, N. W. Posthumus, M. J. Elsass, C. M. Cipolla etc.).

⁷ A. Szelągowski, *Pieniądz i przewrót cen w Polsce XVI i XVII w.* (Das Geld und die Preisrevolution in Polen im XVI. und XVII. Jh.), Lwów 1902, S. 99 ff.; J. Rutkowski, *Historia gospodarcza Polski do 1864 r.* (Wirtschaftsgeschichte Polens bis 1864), Warszawa 1953, S. 156.

⁸ Ebd.; Vgl. auch (*Historia Polski*) (Geschichte Polens), Warszawa 1958, Bd. I, Teil II, S. 466 ff.

⁹ Wachsender Metallmangel, Verfall der alten Produktionszentren, Auswirkungen des Dreißigjährigen Krieges, demographische Perturbationen etc.

Diese Beobachtungen, die weiterer Quellenstudien bedürfen, sollen unser bisheriges Bild vom Wirtschaftsleben des Königreichs Polen Anfang des XVII. Jh. etwas korrigieren. Zu den wichtigsten gehört wohl die Feststellung, daß die Verteuerung des groben Geldes (Taler und Dukaten) den Änderungen des Münzfußes voraufging, also nicht durch diese verursacht gewesen sein konnte¹⁰. Zweifellos war der Prozeß der Münzverschlechterung nicht nur Ergebnis der fiskalen Politik des polnischen Herrschers, sondern das Resultat der notwendig gewordenen sukzessiven Adaptation des Münzfußes abwärts infolge der Verteuerung des groben Geldes.

Die Ursache dieser verhängnisvollen Erscheinung lag unter anderen in der fremden Geldspekulation, die gerade in dieser Zeit große Verbreitung fand. Sie beruhte auf dem Aufkauf und der Ausfuhr polnischer Silbermünzen größtenteils wahrscheinlich gegen Gold, teils aber auch gegen schlechte Münzsorten. Dieser Aufkauf verursachte einen Mangel an Umlaufgeld, was das Eindringen des schlechteren Geldes erleichterte und seinerseits den Prozeß der Senkung des Münzfußes in Bewegung setzte. Die große Leichtigkeit, mit der fremdes Geld auf den polnischen Markt eindrang, hängt dabei, und zwar in einem erheblichen Grade, mit einem — von der Geschichtsschreibung von diesem Standpunkt bisher nicht gebührend eingeschätzten — Faktor zusammen, nämlich dem wachsenden Diktat der Holländer im polnischen Außenhandel.

Wie bekannt, wurde sowohl im XVI. als auch im XVII. Jh. ein großer Prozentsatz der von holländischen Kaufleuten im Ostseeraum geschlossenen Transaktionen in Bargeld bezahlt¹¹. Von Anfang an war dies mit Geldspekulationen verbunden, die den holländischen Großkaufleuten zusätzliche Gewinne einbrachten. Die Münzkrise der Jahre 1619 - 1621 fällt zeitlich mit der Schwächung der Lage der Danziger Kaufleute im Überseehandel und mit der Monopolisierung der Außenhandelsumsätze des Danziger Hafens durch die fremde Kaufmannschaft zusammen. In dieser Zeit auch sind die Geldprobleme eines der wichtigsten Beratungsthemen der Städteordnungen. Einerseits wurde die Möglichkeit eines Einfuhrverbotes für schlechte ausländische Münzen erörtert, andererseits nach Maßnahmen gesucht, um dem Aufkauf vollwertiger Taler und deren Ausfuhr entgegenzuwirken¹². Danzig —

¹⁰ Z. Sadowski, *Pieniądz a początki upadku Rzeczypospolitej w XVII w.* (Das Geld und die Anfänge des Verfalls Polens im XVII. Jh.), Warszawa 1964, S. 35 ff.

¹¹ A. E. Christensen, *Dutch Trade to the Baltic about 1600*, The Hague 1943, S. 388 ff.; J. G. van Dillen, *Amsterdam, marché mondial des métaux précieux au XVII^e et au XVIII^e s.* In: *Revue Historique* 152, S. 194 - 201; Siehe auch Gemeinde Archief in Amsterdam, Notarielle Protocollen, 152, S. 91 - 92; 196, S. 736 (Im weiteren zit: GAA).

¹² Wojewódzkie Archiwum Państwowe w Gdańsku (Staatliches Wojewodschaftsarchiv Gdańsk), Sign. 300, 10/21, S. 154a, 293a; 22, S. 31b, 106b - 107a. (Im weiteren zit: WAP Gd.).

das Zentrum des Wirtschaftslebens im Königreich Polen und größter Export- und Importhafen — war von Natur aus ein für Geldspekulationen sehr bequemer Ort. In den zwanziger Jahren des XVII. Jh. wurden insbesondere die in dieser Stadt und ihrer Umgebung sesshaften holländischen Mennoniten bezichtigt, daß sie diesem Gewerbe nachgingen. Die in großen Mengen aufgekauften guten und vollwertigen Taler überwiesen sie ihrem Landsmann, dem großen Spekulant Isaak van Eicken und seinen Söhnen. Das Geld wurde angeblich zunächst nach Königsberg und von dort nach Holland geschafft. Ende 1621 wurden für einen Taler 3,5 polnische Floren gezahlt, während in dieser Zeit in Danzig der normale Kurs durchschnittlich 75 Groschen, d.h. 2,5 polnische Floren für einen Taler betrug ¹³. Die Machinationen des Isaak führten zu einer schnellen Verteuerung großer Münzen und ihrem raschen Abfluß aus Danzig. Auch die Gefängnishaft Isaak van Eickens konnte der weiteren Verteuerung des Talers und seinem Abfluß nach dem Ausland nicht vorbeugen ¹⁴. In dieser Zeit wirkten in Danzig mehr Spekulanten dieser Art, die übrigens nicht nur mit Amsterdam Beziehungen unterhielten. Es bestand hier u.a. eine Gesellschaft für den Transport vollwertiger Taler nach Mähren und Schlesien. An ihrer Spitze standen zwei bekannte Danziger Kaufleute — Christoff Kantor und Hans von Coldun, Vermittler bei diesen Lieferungen waren zwei Juden — Jakob Salomon und Aron Vogel. Über die Tätigkeit dieser Gesellschaft erfahren wir aus dem Gerichtsprozeß, der in Danzig in den Jahren 1634 - 1635 lief. Wie aus den Akten hervorgeht, war Kantor in den zwanziger Jahren Verwalter der Münzen in Mähren und Schlesien und kaufte von Salomon Tausende hochwertiger Silbertaler, die in den kaiserlichen Münzen zu schlechtem schlesischem Geld verarbeitet wurden ¹⁵. Aus diesen Geschäften blieb Kantor dem Salomon 56 431 schlesische Taler schuldig. Im Laufe des Prozesses reichte Salomon noch Forderungen für gefälschte Wechsel in Höhe von 1500 Reichstaler und 1150 Reichstaler sowie 30 000 polnische Floren für die Verluste im Zusammenhang mit seiner Gefängnishaft ein. Auf dem Prozeß sagten die Danziger Patrizier Jakob Konert und Jakob Hofeman als Zeugen aus, die — wie es scheint — ebenfalls in die Versorgung der kaiserlichen Münzen mit Silber verwickelt waren ¹⁶. Affären dieser Art muß es in Danzig bestimmt noch mehr gegeben haben. Die Stadt war zweifellos ein großer Mittelpunkt der Geldspekulation, was einen schnellen Preisanstieg der großen Münzen an der Mottlau und in ganz Polen verursachte ¹⁷.

¹³ J. Pelc, *Ceny w Gdańsku w XVI i XVII w.* (Die Preise in Danzig im XVI. und XVII. Jh.). Lwów 1936, S. 4.

¹⁴ WAP Gd. Sign. 300, 10/21, S. 293a; 22, S. 31b, 106b - 107a; 153, S. 167a, 175 ff.

¹⁵ Kantor sagte, daß er nicht Verwalter, sondern nur Inspektor der Münzen gewesen war. WAP Gd. Sign. 300, 5/73, S. 260.

¹⁶ WAP Gd. Sign. 300, 5/73, S. 216b, 224b, 243b, 260, 355b - 356a, 375b.

¹⁷ WAP Gd. Sign. 10/23, S. 198a und 201a.

Danzig war also ein weit geöffnetes Tor, durch welches das gute Geld abfloß: hier auch strömte schlechtes Geld ein, das die Holländer in großem Maßstab in den Ostseehandel einführten. Bei jeder größeren Transaktion bemühten sich die fremden Kaufleute, neben den vollwertigen Dukaten und Talern den Danzigern auch gewisse Summen in den minderwertigen „Löwentalern“ unterzuschieben, die in den Niederlanden speziell für Ostsee- und Levantehandel geprägt wurden¹⁸. Das beabsichtigte Einfuhrverbot auf diese Münzen war eine sehr schwer durchführbare Angelegenheit. Selbst in Danzig stießen dieser Art Vorhaben auf große Widerstände, da sie angeblich zu großen Verwirrungen im Außenhandel führen könnten. In den vierziger Jahren des XVII. Jh. gab es in Danzig eine große Diskussion über das königliche Verbot, das die Annahme von „Löwentalern“, verschlechterten Gulden und burgundischen „Creutztalern“ von den Holländern verweigerte; es wurde damals vorgeschlagen, anstelle des Verbots einen festen Umtauschkurs einzuführen, man berief sich auf die Notwendigkeit, die Politik in diesem Bereich mit Elbing und Königsberg abzustimmen, auch wurde darauf hingewiesen, daß holländisches Geld auch über Riga, Lübeck, Hamburg und Stettin nach Polen gelangt¹⁹. In dem Ton der Beratungen drang deutlich die Besorgnis durch, den so mächtigen Handelspartner nicht abzuschrecken. Der Stadtrat beeilte sich auch sofort, Amsterdam und andere holländische Städte von dem Verbot in Kenntnis zu setzen, um die dortigen Kaufleute vor eventuellen Verlusten zu warnen²⁰. Das Verbot trat Ende 1642 in Kraft, aber der Umlauf der verbotenen Münzen war noch einige Monate (bis 31. März 1643) zugelassen und 10% aller Zahlungen konnten in diesem Gelde geleistet werden, um die Besitzer in Danzig vor zu großen Verlusten zu schützen²¹. Das königliche Verbot wurde übrigens nicht konsequent durchgeführt, denn in den Jahren 1644 und 1645 klagte die dritte Ordnung darüber, daß die holländischen Kaufleute weiterhin die schlechten holländischen Münzen im Handel aufzwingen, und erbat um die Erneuerung der Edikte, die ihre Einfuhr unter der Strafe der Konfiskation untersagten²². Solche Konfiskationen kamen tatsächlich vor, was aber der Einfuhr schlechten Geldes nicht vorbeugte²³. Charakteristisch ist, daß im Jahre 1647 während der Diskussion in der dritten Ordnung ein Beschluß beantragt wurde, laut welchem bei Geschäftsabschlüssen, die den Betrag von 100 polnischen Floren überschreiten, 2/3 der Zahlung in gro-

¹⁸ WAP Gd. Sign. 300, 10/26, S. 251; 300, 5/73, S. 115ab; 81, S. 144, 148, 286.

¹⁹ WAP Gd. Sign. 300, 10/26, S. 144, 148, 149, 177, 190, 240, 241, 244, 251, 265, 286, 314, 385, 461.

²⁰ Wie oben, S. 244, 286. Siehe auch GAA, Archief Burgermeestern, Missiven van Danzig, Portefeuille 2, Briefe aus 7 February und 18 Dezember 1642 J.

²¹ WAP Gd. Sign. 300, 10/26, S. 286, 306 ff., 314.

²² Ebd., S. 385, 461.

²³ GAA, Archief der Burgermeestern, Dipl. Miss. 106, Brief von Paulus Pels (31. Juni 1645).

Ben, guten Münzen erfolgen muß und 1/3 in Scheidemünzen entrichtet werden kann²⁴.

Wer verlor und wer gewann bei den Geldverwirrungen dieser Zeit? Neben den holländischen Großkaufleuten zogen zweifellos die großen Spekulanten, wie Isaak van Eicken oder Christoph Kantor, daraus Nutzen. Auch die Danziger Kaufleute verstanden es, in ihren Beziehungen mit dem Landadel daraus Profit zu schlagen, indem sie das gelieferte Getreide und die Waldprodukte in schlechtem Geld und nicht Dukaten bezahlten²⁵. Die Mehrzahl der Danziger Bürgerschaft erkannte jedoch zu Recht, daß ihr die Geldverwirrung Verluste einbringt und nur wenige Schwindler daraus Nutzen ziehen. In meiner Arbeit über den Danziger Außenhandel habe ich eine Tabelle der aus der Vermittlung im Getreidehandel erzielten Gewinne aufgestellt²⁶. Wie aus ihr hervorgeht, betrug der in der ersten Hälfte des XVII. Jh. erzielte Durchschnittsgewinn des Danziger Kaufmanns ungefähr 29%. Im Zusammenhang mit der Münzkrise gibt es jedoch im Jahre 1621 Verluste in der Größe von 45,4% des eingesetzten Kapitals (Kornhandel), im Jahre 1622 betrugen die Verluste 5,1% und im Jahre 1623 — 7,4% des angewandten Kapitals. Im Jahre 1624 gibt es schon wieder Gewinn in der Höhe 5,5%, im Jahre 1625 betrug der Gewinn durchschnittlich 9,4% etc. In dem Maße wie sich der zeitliche Abstand vom Höhepunkt der Münzkrise vergrößerte, verbesserte sich auch schnell die Lage im Handel und schon 1630 betrug der Durchschnittsgewinn 81,5% im Kornhandel in Danzig. Nichtsdestoweniger hat der Anfang der zwanziger Jahre des XVII. Jh. das wirtschaftliche Potential der Danziger Kaufmannschaft erheblich geschwächt und zahlreiche Bankrotte gebracht, auch gerieten in dieser Zeit manche Danziger Firmen in finanzielle Abhängigkeit von den reichen holländischen Kaufleuten. Im September 1630 stellten die Danziger Schöffen bei der Ausarbeitung der Instruktion für ihre Abgeordneten zum polnischen Reichstag, auf dessen Tagungsordnung auch Fragen des Münzwesens standen, fest, daß die Danziger durch die Münzkrise schon die Hälfte ihres Vermögens eingebüßt und in dieser Zeit sich nur ein paar Münzer und Spekulanten bereichert hätten²⁷.

²⁴ WAP Gd. Sign. 300, 10/26, S. 634 - 36.

²⁵ WAP Gd. Sign. 300, 5/73, S. 218b, 219b; 81, S. 828. Solche Erscheinungen hat auch J. Meuvret in Frankreich festgestellt, indem er schreibt: „Il y a là à la fois une spéculation constante et un drainage de l'or et de l'argent vers les villes et de là dans le circuit international". J. Meuvret, *Circulation monétaire et utilisation économique de la monnaie dans la France du XVI^e et du XVII^e s.* In: *Etudes d'histoire moderne et contemporaine*, 1947, S. 15 - 28. Siehe auch H. Mauersberg, *Wirtschafts- und Sozialgeschichte zentral-europäischer Städte in neuerer Zeit*. Göttingen 1960, S. 494, 498, 506, 526, 528.

²⁶ M. Bogucka, *Handel zagraniczny...*, S. 137 und 138. Für Korn 29,7%, für Weizen 28,6%.

²⁷ „Die helffte unseres vermögens schon dadurch in den Rauch gegangen ist, und desse die Müntzers und etliche privat Leute fast allein gebessert sein" — klagte die Dritte Ordnung. WAP Gd. Sign. 300, 10/153, S. 219b - 220.

Es ist bekannt, daß die Kaufmannschaft vieler Städte sich vor den mißlichen Folgen der Münzkrisen durch die Einführung abstrakter Verrechnungseinheiten im Handel und durch die Gründung öffentlicher Banken schützte²⁸. Das XVI. Jh. war bekanntlich die Zeit der schnellen Entwicklung der Banken in Italien²⁹. In den Anfängen des XVII. Jh. sind in der Republik der Vereinigten Niederlanden einige Banken entstanden (Middelburg, Delft, Rotterdam)³⁰. Die größte unter ihnen war die 1609 nach venezianischem Vorbild organisierte Bank in Amsterdam, die mit monopolistischen Vorrechten ausgestattet war und unter der Aufsicht der Stadtbehörden stand³¹. Im Jahre 1619 wurde eine Bank in Hamburg und 1621 eine in Nürnberg gegründet³². Es waren in der Regel Depositen- und Wechselbanken, die im Prinzip keine Anleihen, insbesondere an Privatpersonen, erteilten.

In den dreißiger Jahren wurde auch in Danzig das Projekt erörtert, eine Bank zu gründen, was zweifellos mit den für die Kaufmannschaft fühlbaren Geldperturbationen im Zusammenhang stand. Die Ausarbeitung des Projekts wurde dem in Danzig ansässigen holländischen Finanzier und Kaufmann, Anton Kuiper, übertragen. In dem von ihm vorbereiteten Memorial³³ war die Gründung einer Bank unter der Direktion von zwei Stadträten und zwei Kaufleuten (wahrscheinlich aus dem Kreis der mittleren Bürgerschaft) vorgesehen. Das Personal sollte aus zwei Buchhaltern und zwei Kassierern bestehen, die täglich, mit Ausnahme von Feiertagen, von 9 - 11 Uhr amtieren sollten. Das kleinste Depositum sowohl der Danziger Bürger als auch fremder Kaufleute wurde auf 200 Mark festgesetzt; die Stadt garantierte die Sicherheit und Stabilität der Anteile. Die Tätigkeit der Bank sollte umfassender als derjenigen in Amsterdam sein. Neben dem Geldumtausch und Annahme von Silber und Gold als Depositum, sollte die Bank auch Pfandgeschäfte, und zwar ebenfalls mit Privatpersonen, tätigen und Anleihen erteilen. Dieses Projekt wurde aber

²⁸ Sogenannter „Meßtaler“ in Frankfurt im Jahre 1585, „Bancogulden“ in Amsterdam und „Bancomark“ in Hamburg am Anfang des XVII. Jh. Vgl. H. Mauersberg, *Wirtschafts- und Sozialgeschichte...*, S. 496. Wichtig für dieses Thema ist auch der Aufsatz von H. Van Werveke, *Monnaie de compte et monnaie réelle*. In: *Revue Belge de Philologie et d'Histoire*, Nr. 1/2/1934, S. 123 - 52.

²⁹ Palermo 1552, Genua 1586, Venedig 1587, Mailand 1597, Rom 1605, De Roover, *L'évolution de la lettre de change du XIV^e au XVIII^e s.* Paris 1953, S. 136.

³⁰ J. G. Van Dillen, *Geschichte der wirtschaftlichen Entwicklung der Niederlanden und die Amsterdamer Wechselbank (1609 - 1820)*. Amsterdam 1929, S. 48 ff.

³¹ Wie oben; Vgl. auch A. E. Sayous, *Le rôle d'Amsterdam dans l'histoire du capitalisme commercial et financier*. In: *Revue Historique*, Nr. 3/1938, S. 241 - 80.

³² K. Sieveking, *Geschichte der Hamburger Bank 1619 bis 1819*. In: *Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte*, Bd. 23, 1919.

³³ Unter dem Titel: „Gutachten über Anlegung einer Wechselbank. Bedenken Antoine de Cuypers über die Frage, ob man dieses Ortes könne Wechselbanken aufrichten“. Bibliothek der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Danzig, Manuscript Sign. 540, S. 17a - 18b.

aus unbekannten Gründen niemals verwirklicht. Möglicherweise spielte hier eine Rolle der Widerstand von Privatbankiers, unter welchen auch einflußreiche Patrizier waren, die darin eine Konkurrenz für ihre Tätigkeit sahen.

Noch stärker als die Kaufmannschaft spürte der polnische Landadel die Störungen im Geldumlauf. Die Tabellen der durchschnittlichen Aufkaufpreise für Weizen und Roggen in Silber zeugen davon, daß im XVII. Jh. die realen Preise, trotz des scheinbaren Preisanstiegs, am häufigsten niedriger als im vorgehenden Jahrhundert waren³⁴. Nur in den Jahren 1624 - 1631 wurde das Preisniveau aus den Jahren 1589 - 1595 erreicht und 1647 sogar überschritten. Die Erhöhung der Nominalpreise, insbesondere in den Jahren 1619 - 1626, 1630 - 1631 und 1636 - 1649 wurde durch die Münzkrisen und die Geldentwertung fast gänzlich nivelliert. Im Ergebnis erhielt der Adel als Getreideproduzent nur selten in Danzig in der ersten Hälfte des XVII. Jh. für 1 Last Getreide soviel oder etwas mehr als an der Wende des XVI. zum XVII. Jh. Die realen Einkünfte des Adels und der Magnaten schrumpften ein, zumal dem nicht durch Vergrößerung der Getreidelieferungen nach Danzig entgegengewirkt wurde³⁵. Die Wirtschaft des Adels hatte die obere Grenze ihrer Produktionsmöglichkeiten erreicht und sein Lebensstandard begann nach dem schnellen Anstieg im XVI. Jh. jetzt allmählich, zunächst noch unbedeutend, abzunehmen, insbesondere weil die Preisrelation zwischen den aus Polen exportierten landwirtschaftlichen Produkten und den aus dem Westen eingeführten Industrieerzeugnissen und Kolonialwaren einer für die Gutsbesitzer ungünstigen Verschiebung unterlag³⁶.

Die Geldspekulationen, die in Danzig und ganz Polen das gute Geld aus dem Umlauf zogen, das u.a. nach Holland abfloß, nivellierten auch in einem gewissen Grade die Ergebnisse der in der ganzen ersten Hälfte des XVI. Jh. andauernden aktiven Handelsbilanz Danzigs und Polens mit Amsterdam³⁷. In den Erörterungen über die erste Hälfte des XVII. Jh. als eine Blütezeit des Danziger Handels (weil in dieser Zeit die Rekorde in der Getreideausfuhr fallen) hat die traditionelle Geschichtsschreibung die Tatsache nicht berücksichtigt, daß die bald nach diesen Rekorden eingetretenen Münzkrisen die auf diesem Wege erzielten Vorteile teilweise zunichte machten. Diese Störungen

³⁴ M. Bogucka, *Handel zagraniczny...*, S. 128 - 130.

³⁵ Ebd., S. 15.

³⁶ Ebd., S. 142 ff.

³⁷ Diese aktive Bilanz war bekanntlich mit dem für Polen weniger günstigen Austausch auf dem Landwege, u.a. der Einfuhr von Luxuswaren aus dem Osten via Moldau geknüpft. Die gesamte Handelsbilanz Polens in dieser Zeit war erheblich weniger positiv, als man allein auf Grund der Handelsumsätze Danzigs schließen könnte. M. Bogucka, *Handel bałtycki a bilans handlowy Polski w pierwszej połowie XVII w.* (Der Ostseehandel und die Handelsbilanz Polens in der ersten Hälfte des XVII. Jh.). In: *Przegląd Historyczny*, Nr. 2/1968, S. 248.

waren übrigens — wie bekannt — eine allgemeineuropäische Erscheinung und die Dränage des guten Geldes und sein Abfluß nach Holland traten in dieser Zeit nicht nur in Danzig, sondern auch in einer Reihe anderer Ostseestädte, wie Lübeck, Bremen, Stralsund, Hamburg usw. auf³⁸. Nur durch in verschiedenen Mittelpunkten geführte, umfassende, vergleichende Untersuchungen können das Ausmaß und die Konsequenzen der Münzkrise im XVII. Jh. geklärt werden, vor allem aber die Rolle, die die Gelddränage in der beschleunigten wirtschaftlichen Entwicklung der Niederlanden und der wirtschaftlichen Schwächung ihrer Handelspartner, wie es die Ostseeländer waren, gespielt hat.

³⁸ H. Mauersberg, *Wirtschafts- und Sozialgeschichte...*, S., 494, 498, 506, 526, 528
Vgl. auch H. Langer, *Die Reformschriften des Stralsunder Ratsherrn Balthasar Prutze (1570 - 1632)*. In: Greifswald-Stralsunder Jahrbuch, Bd. 8, 1968 - 69, S. 51 ff.

